

Der zweite Schritt vor dem ersten

Der Nahost-Diplomatie des amerikanischen Außenministers Baker scheint es nicht gut zu gehen. Das läßt sich aus einer zweiten Initiative folgern, die mit dem Namen des Präsidenten höchstselbst verbunden ist. George Bush möchte nun die noch schwierigere Frage der Massenvernichtungswaffen angehen. „Es wird nicht leicht sein“, sagt der Präsident, aber dennoch möchte er die Aufrüstung mit unnötigen und destabilisierenden Waffen bremsen und dann umkehren. Der Plan hat zwei Elemente: Israeli und Araber sollen auf Bau und Import von Atomwaffen verzichten und zugleich die Produktion von Boden-Boden-Raketen „einfrieren“.

Wie steinig dieser Weg ist, hat Bush schon selber erkannt. Vorweg erfordert der Erfolg die „Kooperation vieler Staaten – in der Region wie in der ganzen Welt“. Im Klartext: Die fünf wichtigsten Waffenexporteure – die USA, die Sowjetunion, China,

Frankreich und England – müßten auf den einzig noch lukrativen Markt verzichten, der im Zeichen der Ost-West-Abrüstung die Gelüste der Lieferanten mehr beherrscht denn je. Diese Staaten zugunsten eines Export-Stops zusammenzuschirren, wird sehr viel schwieriger sein als die Organisation der Anti-Saddam-Koalition.

Noch problematischer wird es bei den eigentlichen Ursachen der nahöstlichen Hochrüstung. Nicht Aufrüstung schafft Unfrieden, sondern umgekehrt. Die Israell werden gewiß nicht auf ihr Atomarsenal – ihre allerletzte Lebensversicherung – verzichten, solange sie keinen Frieden bekommen. Und die Araber werden schon aus Symmetrie-Gründen weiter an der „islamischen Bombe“ basteln. Tatsächlich kann Bush nicht den zweiten vor dem ersten Schritt tun. Erst nach dem Frieden wird – wie im Ost-West-Konflikt – die dringend notwendige Abrüstung folgen. jj

p d g